

die Konstantinische Schenkung, die u.a. besagte, dass Konstantin bei seinem Wechsel von Rom nach Konstantinopel dem Bischof von Rom (Papst) das Kaiserreich, die Kaiserwürde und die kaiserlichen Insignien zur Verwahrung übergeben hatte. Der Papst übertrug dies alles an die Franken, die auf diese Weise als Nachfolger der Römer galten. Bei Widukind von Corvey (Mitte 10. Jahrhundert) ist nachzulesen, dass dieses Reich von den Franken an die Sachsen übertragen wurde. Dies ist eine zentrale politische Idee des Mittelalters, die man als „*Translatio Imperii*“ bezeichnet. So konnte der Glaube an ein Weiterbestehen des Römischen Reiches, des vierten Weltreiches, und somit der Weltgeschichte erhalten werden. Ein Bruch in der Geschichte wurde nicht angenommen.

Erst die Humanisten erfanden eine Bezeichnung für das minderwertigere Latein („*media et infima latinitas*“) zwischen ihrer Zeit und der Antike, aus der sich dann eine Bezeichnung für die Zeit zwischen ihnen und der Antike entwickelte: „*medium aevum, media aetas*“ = das Mittlere Zeitalter (ca. 1518). Eine Einteilung in drei Zeitalter wurde jedoch erst im 17. Jahrhundert vorgenommen. Georg Hornius (1620-70) wies erste Schritte, indem er in Leiden (1666) eine Weltgeschichte „*Arca Noae*“ verfasste, die noch an den vier Weltreichen hing, aber unterteilt war in: „*historia vetus*“ (alte), und „*historia nova*“ (neue), dazwischen lag das „*medium aevum*“. Nach mehreren anderen europäischen Autoren brachte Christoph Cellarius (1638-1707) den Durchbruch, denn er schrieb in Halle von humanistischem und protestantischem Denken beeinflusst eine Universalgeschichte in drei Teilen: 1685 *Historia antiqua*, 1688 *Historia medii aevi*, 1696 *Historia nova*. Er hielt die neue Systematik für nötig, weil sie eine praktische und übersichtliche Gliederung ermöglichte, das gilt bis heute.

Dabei entsteht die Frage, wie und mit welcher Begründung wurde das Mittelalter zur Antike und zur Neuzeit hin abgegrenzt? Am weitesten reicht die Regierungszeit Konstantins in die Antike, insbesondere ist das Toleranzedikt von Mailand, wodurch 313 das Christentum erstmals als Religion toleriert wurde, ein wichtiges Datum. So sah es auch Cellarius. Weitere genannte Daten sind: 375 Einfall der Hunnen, 380 Christentum wird Staatsreligion unter Theodosius, 410 Eroberung Roms durch die Westgoten, 476 Absetzung des letzten weströmischen Kaisers durch Odoaker (Interpretation Hornius), 496 Taufe Chlodwigs, 568 Langobarden in Italien, 622 Hedschra, der Auszug Mohammeds aus Mekka nach Medina (Beginn der Ausbreitung des Islams), 711 Landung der Araber in Spanien, 800 Kaiserkrönung Karls des Großen. Das Ende des Mittelalters fand auch mehrere Vorschläge: 1450 Einführung des Buchdrucks, 1453 Eroberung von Byzanz durch die Türken (Ende d. Imperiums/ Hornius u. Cellarius), 1492 Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, 1495 Reichsreform in Worms, 1517 Beginn der Reformation, sogar 1648 Westfälischer Frieden und 1798 Französische Revolution wurden genannt.

Bei diesen Vorschlägen wird deutlich, dass sie austauschbar sind und immer nur ein Datum für einen speziellen Bereich der Geschichte, wie z.B. Kirchengeschichte, politische Geschichte, Sozialgeschichte, darstellen. Geschichte beginnt niemals in allen ihren Bereichen und in allen Gebieten Europas neu, man kann sie nicht anhalten und neu beginnen. So hat sich die künstliche Einteilung der Geschichte in drei Teile durchgesetzt und wird heute noch als zweckmäßig

beibehalten, obwohl es weitere Versuche der Periodisierung von verschiedenen ideologischen Ausgangspunkten aus gegeben hat. Das gilt z. B. für Oswald Spengler, Arnold Toynbee, Karl Jaspers, Oskar Halecki, Max Weber wie für Karl Marx und die marxistische Geschichtswissenschaft.

Festzuhalten ist also: das Mittelalter ist ein Zeitraum, der nach Übereinkunft in der historischen Wissenschaft von ca. 500 – ca. 1500 reicht und auf den europäischen Raum begrenzt ist. Feste Eckdaten lassen sich nicht festlegen, man muss von fließenden Übergängen auf mehreren Ebenen der Geschichte ausgehen. Um diesen großen Zeitraum besser in der Wissenschaft handhaben zu können, wurden mehrere Phasen eingeführt: die Spätantike (ca. 250 – ca. 500), das Frühmittelalter (ca. 500-ca. 1000), das Hochmittelalter (ca. 1000 – ca. 1250) und das Spätmittelalter (ca. 1250-ca. 1500).

Der Epochenbegriff „Mittelalter“ hatte schon bei den Humanisten einen abwertenden Beigeschmack erhalten, weil sie aus ihrer Sicht die Zeit zwischen ihrem geistigen Neuaufbruch (Renaissance) und der Antike als minderwertig (*aetas obscura*) ansahen. So wurde das „finstere Mittelalter“ ein Begriff, der bis heute in den Köpfen vorhanden ist. Die Beschäftigung mit und das Studium der mittelalterlichen Geschichte sollen dazu dienen, dieses Bild zu verändern. Denn die Ursprünge unserer heutigen europäischen Welt und mancher vertrauten Einrichtung liegen im Mittelalter: die europäische Staatenwelt und die Nationenbildung, die christlich begründete Monarchie und der Föderalismus, die kirchlichen Institutionen, die Universitäten und vor allem die Stadt. In der Stadt bildete sich die moderne Stadtkultur aus, dazu gehören z.B. die Stadtgemeinde, das Rathaus, der Stadtrat als administrative Elemente, vor allem aber gehört dazu die städtische sozial gegliederte Gesellschaft. Noch deutlicher sichtbar sind die Überreste wie Kirchen und Klöster, Burgen, Stadtmauern, Stadtgrundrisse, Ortsnamen, Landschaftsprägung, Alltagsgegenstände und Feste und Feiern.

Das Mittelalter steht uns also mit Bekanntem und Fremdem gegenüber. Gerade das Fremdartige scheint für den „Boom“ der letzten Jahrzehnte verantwortlich zu sein. Aber nicht die Flucht in die romantisierte oder sinnliche Exotik, sondern die Auseinandersetzung mit dem Mittelalter ist erforderlich. Dazu soll die Hilfe der Experten dienen, die sich mit den alten Quellen beschäftigen und sie erschließen. Dies soll vor allen Dingen eine Entmythologisierung bewirken. Oft genug ist das Mittelalter von der Politik benutzt worden, um alte Traditionen neu zu schaffen, man denke an die Nationalsozialisten und die „Germanisierung“ oder die DDR-Machthaber und die positive Darstellung der Slawen. Kritisch ist zu vermerken, dass sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen von den Systemen zur Mythologisierung benutzen ließen.

Gerade deshalb erscheint es im Medienzeitalter, wo das Mittelalter teilweise als „Disneyland“ dargestellt wird, notwendig zu sein, als Historiker/in einzugreifen. Hier ist die Beteiligung unabhängiger Experten erforderlich und die (Aus)Bildung des Publikums nötig. Denn durch die Distanz zu dem Geschehen und durch den Einsatz wissenschaftlicher Methoden kann es gelingen, in die Tiefe des Geschehens im Mittelalter vorzudringen. Ein wirkliches Verstehen der Menschen ist aber nicht möglich, nur eine Annäherung an die Empfindungen und Motive der Menschen bei ihren Handlungen.

Wichtig ist der fundierte Vergleich mit den Ereignissen des Mittelalters, ihren Bedingungen, Strukturen und Hintergründen, die gerade in dieser Zeit teilweise neue Bewertungen erfahren. Hier lassen sich Antworten und Vorbilder finden für Fragen und Probleme, die jetzt zu lösen sind. Doch vor voreiligen Schlüssen sei gewarnt, mittelalterliche Geschichte zu interpretieren, bedeutet zwar auch das Erklären menschlichen Handelns im europäischen Raum, aber es herrschten zu dieser Zeit andere Rahmenbedingungen, das Denken wurde von Religion dominiert!

AUFBAU UND DIDAKTISCHER ANSATZ DES BUCHES

Das Buch ist in drei thematische Abschnitte geteilt, die nicht den oben vorgestellten gängigen Einteilungen entsprechen: I. Die Entstehung des christlichen Europa, II. Die Herrschaft der Dynastien und III. Königtum und Fürsten im Kampf um die Macht im Spätmittelalter. Im ersten Abschnitt stehen die Wanderungsbewegungen und die Staatenbildungen der Germanen in Europa, einschließlich Nordafrika, im Mittelpunkt. Sie waren das dynamische Element, das die alten Strukturen auflöste und den Zerfall des Imperium Romanum im Westen beschleunigte. Ihr wichtigster Gegenspieler war das Kaisertum in Ostrom (Byzanz), das zwar versuchte, über den Balkan hinaus auch Teile des ehemaligen Westreiches zu kontrollieren, was ihm aber nur zeitweise in Italien und Nordafrika gelang.

Als die Franken, besonders unter der Führung Chlodwigs, ihr Reich auf Kosten der Römer in den Provinzen Gallia und Belgica aufbauten, wurde die Grundlage zur Entstehung der mittelalterlichen europäischen Kultur aus römischen, keltischen, germanischen, slawischen und christlichen Elementen gelegt. So stellt es sich aus heutiger Sicht dar, da die Folgen bekannt sind.

Der zweite Abschnitt schlägt einen großen Bogen vom 6.-13. Jahrhundert, beinhaltet also Früh- und Hochmittelalter. Als wichtigstes Faktum dieses Zeitraumes wird die Dominanz der Monarchie angesehen, die durch Vererbung gegen das Wahlrecht eine Herrschaft der Dynastien ausbilden konnte. Während die Merowinger und die Karolinger wenigstens zu Anfang noch in Gallien residierten, begann im 9. Jahrhundert die Entwicklung zu zwei Staaten, dem West- und Ostfrankenreich, die im 10. Jahrhundert endgültig in eine unterschiedliche eigenständige Richtung geführt wurden. Als wesentliches Staatsgebilde wird daher im vorliegenden Buch „das Reich“, gemeint ist das Nachfolgereich des Imperium Romanum, in Mitteleuropa nach und nach in den Mittelpunkt gerückt. In diesem Reich musste sich die jeweils herrschende Familie gegen das Wahlrecht und die Interessen der Fürsten durchsetzen, was in der Regel gelang, nur biologisch durchbrochen wurde. Die zweite Auseinandersetzung wurde zwischen dem Königtum/Kaisertum und dem Papsttum geführt, die beide spätestens im Investiturstreit jeweils für sich die Führung des Christentums beanspruchten.

Unter den späten Staufern kam es im 13. Jahrhundert zum Bruch in der Dominanz der Monarchie im Reich, das sogenannte Interregnum bildet die Übergangsphase. Auch im dritten Abschnitt wird die Übersicht über die beiden Auseinandersetzungen weitergeführt. Allerdings ging die bedeutende Rolle des Papsttums in der europäischen Politik im 14. Jahrhundert allmählich zurück und wurde im 15. Jahrhundert durch die Konzilien noch einmal reduziert. Wichtiger war für den Zeitraum der Kampf verschiedener mächtiger Familien um die Königswürde und das gleichzeitige Erstarren der Fürsten, die ihr Wahlrecht nun meistens durchsetzten. Als Königsmacher und eigentliche Drahtzieher in der Politik des Reiches entwickelten sich die sieben Kurfürsten, deren Rechte und somit auch die Königswahl in der berühmten Goldenen Bulle von 1356 festgelegt wurden.

Angesichts des immensen Materials und der Fülle an Literatur zum Mittelalter entschied sich der Autor aus didaktischen Gründen dafür, eine möglichst klare Gliederung durchzuhalten. Als einzige Möglichkeit bot sich dafür schließlich die Orientierung an den Regierungszeiten der einzelnen Herrscher an. Dies ist auch aus der Geschichte heraus gedacht. Denn das Volk (die Untertanen) orientierte sich an den Regierungsjahren des jeweiligen Herrschers und die Herrscher selbst datierten die Zeugnisse ihrer Regierungstätigkeit, also die Urkunden, nach ihren Regierungsjahren. Außerdem hatte eine fehlende Orientierungsmöglichkeit an der Autorität verheerende Folgen im Alltag wie der Investiturstreit deutlich zeigt, als die Untertanen nicht wußten, ob die Aktivitäten und Erlasse des Königs und somit auch ihres Bischofs oder Priesters Gültigkeit besaßen, obwohl diese Personen alle vom Papst gebannt waren.

Dies soll demnach kein Rückfall in dunkle Zeiten der Geschichtsschreibung sein, denn die Herrscher werden nicht verherrlicht oder als einziges dynamisches Element der Geschichte angesehen – die Entwicklung in der modernen internationalen Geschichtswissenschaft ist dem Autor durchaus bewußt –, sondern es wird ein praktikables didaktisches Vorgehen bevorzugt, das wie ein roter Faden durch das Lehrbuch leitet.

Ebenfalls der besseren Vermittlung dienen die Unterbrechungen des laufenden Textes durch Stammtafeln, Abbildungen und vor allem Karten. Es muss immer wieder betont werden, dass sich Geschichte in Zeit und Raum abspielt, d.h. die Visualisierung des Raumes ist von entscheidender Bedeutung für die Erkenntnisse über den Ablauf und die Ergebnisse von historischem Handeln. Begriffe, die im Text nicht genau erklärt werden, sind im Glossar aufgeführt. Ein Register soll das Auffinden von Personen, Orten und Themen erleichtern. Die Jahreszahlen in der Marginalspalte sollen dem Leser helfen, sich schnell im Text zu orientieren, wenn nur Informationen zu einem bestimmten Zeitabschnitt gesucht werden. Denjenigen, die in diesem Lehrbuch auf Bereiche gestoßen sind, die sie gern vertiefen möchten, seien die Literaturhinweise empfohlen, die jeweils den einzelnen Themenabschnitten angefügt sind.

*Allgemeine Literaturhinweise**1. Hilfsmittel*

- Andresen, Carl / Denzler, Georg: dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte, München 1982.
- Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. Hilfsmittel-Handbücher-Quellen, 17. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart 2010.
- Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, begr. V. Wolfgang Stammer, 2., völlig neu bearb. Aufl. hrsg. von Kurt Ruh, 14 Bde., Berlin 1978-2008. [Abgek. Verfasserlexikon]
- Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hrsg. von A. Erler / E. Kaufmann, Berlin 1971 ff., seit 2004 2. Auflage, hrsg. von Albrecht Cordes u. a. [Abgek. HRG]
- Heinzle, Joachim: Das Mittelalter in Daten, Stuttgart 2002
- Heit, Alfred / Voltmer, Ernst: Bibliographie zur Geschichte des Mittelalters, München 1997.
- Lexikon des Mittelalters, München / Zürich 1980-1999. Studienausgabe 2003; Online: http://www.digibib.net/static_html/datenbanken/LexMA_brepol.htm [Abgek. LMA].
- Lexikon für Theologie und Kirche, begr. V. M. Buchberger, hrsg. von I. Höfer u. K. Rahner, 3., neu bearb. Aufl., hrsg. Walter Kasper u. a., Freiburg im Br. 1993-2001. Broschiert 2009, {Abgek. LThK}
- Matz, Klaus-Jürgen: Wer regierte wann? Regententabellen zur Weltgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2001.
- Mönchtum, Orden, Kloster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Lexikon, hrsg. von Georg Schwaiger, München 1998.
- Neue Deutsche Biographie, hrsg. von der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953ff. (z. Zeit Buchstabe T-V, digital lesbar) [Abgek. NDB]
- Reallexikon der germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., Berlin / New York 1973-2007, online lesbar. [Abgek. RGA]
- Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), 8 Bde. u. 1 Reg.-Bd., hrsg. von Hans D. Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski u. a., 4., Neubearb. Aufl., Tübingen 1998-2007, Sonderausgabe 2008. {Abgek. RGG}
- Schuler, Peter Johannes: Grundbibliographie mittelalterlicher Geschichte, Stuttgart 1990.
- Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von G. Krause u. G. Müller, 36 Bde. Berlin 1977-2010, Studienausgabe 2012, online lesbar. [Abgek. TRE]
- Theuerkauf, Gerhard: Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Mittelalter, 2. Aufl. Paderborn 1997.

*2. Quellenkunden – Quellensammlungen**2.1 Quellenkunden*

- Beck, Friedrich / Henning, Eckart (Hrsg.): Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, 4. durchgesehene Auflage, (UTB) Köln 2004.